

Voll Vorfreude auf Zufälle, die noch kommen werden

Die Tiroler Bildhauerin, Malerin und Grafikerin Patricia Karg über das Erbauliche des Schönen, Brücken der Kommunikation und die Lust an der Inszenierung ihrer Person.

Woran erkennt der Betrachter, die Betrachterin eine Karg?

Patricia Karg: Bei den Bildern an den vitalen, starken Farben und an der Linienführung. In der Skulptur ist es schwieriger, weil das Material stark die Aussage bestimmt...

... und Sie mit den verschiedensten Materialien arbeiten.

Karg: Genau. Glas erfordert Transparenz, Linie, Licht. Skulpturen aus Beton können nicht fragil sein, die haben Plastizität und Volumen.

Wie funktioniert der Arbeitsprozess, wo beginnt ein Kunstwerk?

Karg: Immer bei einer Idee, der man nachjagt. Die schöpferische Quelle kann nur sein, dem Herz zu folgen, einer Hoffnung, einem Gefühl. Kunst ist Kundwerk, Botschaft, mir geht es darum, eine Brücke zu schlagen. Ich bin als introvertierter Mensch zur Welt gekommen, aber es

ist mir sehr wichtig geworden, zu kommunizieren und die Menschen in die geistige Geschichte meiner Arbeiten hereinzulassen.

Deshalb die Monographie, die kürzlich bei Tyrolia erschienen ist?

Karg: Ja, dieses Buch ist bedeutend geworden, weil es mein eigentlich schweigsames Werk nicht nur dokumentiert, sondern auch erzählend ergänzt.

Wissen Sie am Anfang einer Arbeit immer, wohin Sie damit wollen?

Karg: Man muss zunächst einmal das Ziel der Reise formulieren. Aber immer entstehen Wege auch erst im Gehen – und das müssen sie, denn unsere Erfahrungen liegen naturgemäß alle in der Vergangenheit. Kreativität ist nicht möglich, wenn man alles so macht wie immer schon.

Man muss sicheres oder vermeintlich gesichertes Wissen vergessen?

Karg: Im Kreativen immer! Und man findet sich dann

im freien Fall wieder. Das wühlt mich auf, macht mich neugierig, auch grantig – bis ich finde, wonach ich mich sehnt habe.

Kommt es vor, dass Sie scheitern?

Karg: Für mich persönlich ja, aber das ist in der Regel kein Scheitern, das für andere sichtbar ist.

Wenn Sie für den Rest Ihres Lebens nur noch ein Material verwenden dürfen, was wäre das?

Karg: Chateaubriand! (lacht aus vollem Hals)

Und etwas, was es nicht im Restaurant gibt?

Karg: Ich denke, es wäre wohl der Bleistift.

Es läuft letztlich doch auf eine Reduktion auf das Nötigste hinaus?

Karg: Ja.

In Ihrer Kunst schöpfen Sie gern aus dem Vollen, Üppigen. Gilt das auch für andere Bereiche Ihres Lebens?

Karg: Auf 30 Jahre künstlerische Tätigkeit zurückschauend, muss ich sa-

gen: Jugend ist Sturm und Drang, man will viel probieren, erfahren, viel von sich hergeben. Ich habe bisher viel Glück gehabt und darf ein buntes Leben leben. Mir wurde Vertrauen geschenkt und Arbeit übergeben, die es mir erst ermöglichte, mich auszubreiten, anders zu denken.

Anders als wenn man nicht weiß, wie man das Essen für die Familie zahlen soll?

Karg: Ja. Ich habe mir meine finanzielle Basis und Freiheit selbst erarbeitet, indem ich immer sehr fleißig war und immer schon viele Menschen ins Atelier eingeladen habe. Meine Begeisterung wirkte wohl ansteckend.

Freiheit ist ein zentraler Begriff für Sie?

Karg: Immer noch, aber heute bedeutet Freiheit auch Grenzenlosigkeit, verbunden mit der Frage: Wohin will ich eigentlich gehen?

Warum teilen Sie sich im Bildnerischen mit?

Karg: Begonnen hat es fast zufällig damit, dass ich schon als Volksschülerin Zeichenwettbewerbe gewann. Ich war nicht sehr diszipliniert als Schülerin, bin lieber stundenlang in meine Spiele verstrickt allein im Keller gesessen. Die Berufsberatung hat mir die HTL für Holz- und Steinbildhauerei empfohlen, gleichzeitig war ich auch an der Ferrarischule für Modedesign angemeldet. Nach der Ursulinen-Mädchenschule wollte ich aber lieber zu den Buben.

Hat sich Ihr Blick auf

die Welt und die Kunst verändert, als Ihr erstes Kind geboren wurde?

Karg: Natürlich ändert das alles. Das Engagement, das man für Kinder braucht, und das Engagement, das man für den Beruf braucht, ineinanderzuführen, ist

Heisz hakt nach

Ein Gespräch mit Patricia Karg

www.heisz.at



nicht einfach. Aber meine Töchter sind im Atelier aufgewachsen und haben hier auch ihre Arbeitsstätten, wo sie sein dürfen. Das halte ich für extrem wichtig: Kinder – und im Übrigen auch Erwachsene – brauchen Inseln, auf denen sie Phantasien durchspielen dürfen, nicht jeden Abend alles zusammenräumen müssen... Ich stelle massiv in Frage, wozu wir Wohnzimmer brauchen.

Brauchen wir nicht?

Karg: Unsere Wohnzimmer heute sind Museen für Gäste. Ich würde zurückgehen zur bäuerlichen Machkammer, wo jedes Familienmitglied seinen Platz hat.

Wastun Sie, wenn Sie Ihren Kopf von Ihrer Arbeit frei bekommen wollen?

Karg: Mein Hobby, meine Leidenschaft ist die Architektur. Ich schaue mir Grundstücke an und beplane sie mit Papiermodellen. Wer sich bei mir um-

schauf, findet garantiert in irgendeinem Eck ein Haus liegen. Während ich so ein Modell baue, lebe ich in dem Haus. Darin kann ich mich stundenlang verlieben.

Ist Ihr eigenes Atelierhaus Ihr Traumhaus?

Karg: Schon! Diese Fulminanz an Formen entspricht mir genau. Ich hatte damals sieben Entwürfe gebastelt und bin dann damit zum Architekten Wolfgang Martin Miess, der die Logistik meiner Entwürfe in eine Fassade gepackt hat.

Ihr Lebenspartner ist plastischer Chirurg, für Sie beide dreht sich also vieles um ästhetische Kriterien. Haben Sie eine gemeinsame Definition von Schönheit?

Karg: Die haben wir. Wir haben einander als Studenten kennen gelernt und waren einander damals schon ähnlich in unserer Freude an etwas Schönerem. So lange hält eine Partnerschaft nur, wenn es gegenseitiges Verständnis und einen befruchtenden ideellen Gleichklang gibt. Ästhetik suchen wir beide im Geist eines Menschen, nicht an seiner Oberfläche. Anton beschäftigt sich meistens nicht mit Schönheitsoperationen, sondern mit Wiederherstellungschirurgie. Schwere Fehlbildungen und Verstümmelungen, etwa nach Unfällen, zu behandeln, erfordert extreme Kreativität.

Sie sind seit vielen Jahren in der Kunstszene und im öffentlichen Raum sehr präsent. Wie messen Sie für sich Erfolg?

Karg: Wenn ich mit meinem Werk zufrieden bin, wenn ich sagen kann: Das ist nicht nur gekonnt, sondern auch für mich selbst spannend, das ist der erste Erfolg. Dann beginne ich zu glänzen, der Funke springt auf andere über und löst Reaktionen aus. Schlimm ist nur, wenn nichts passiert.

Dass Sie im Laufe Ihres Lebens zu kommuni-

zieren gelernt haben, äußert sich u.a. in Ihrer auffälligen Präsenz auf dem gesellschaftlichen Parkett. Genießen Sie es, häufig fotografiert zu werden?

Karg: Ich kann nichts dafür und muss mich bei den Fotografen dafür bedanken, dass sie mich oft ablichten.

Das liegt vermutlich daran, dass nicht nur Ihre Kunst auffällig ist, sondern auch Sie als Frau eine attraktive, auffällige Erscheinung sind.

Karg: Ach, das kann sich leicht ändern! Während meines Studiums in München bin ich so herumgelaufen, dass es mir jahrelang nicht gelungen ist, einen Mann aufzuzubeln.

Ist das möglich?

Karg: Natürlich! Es hat gedauert, zu der Erkenntnis zu gelangen, aber heute vertritt ich den Standpunkt: Wenn ich ausgehe, möchte ich ein Fest schmücken. Ich mache oft genug ein Äffchen aus mir, präsentiere in meiner Frisur oder sonstwo einen Witz, nur um zu schauen, was die anderen damit anfangen. Wenn jeder nur hingeht, um andere zu betrachten, statt sich selbst einzubringen, kann er gleich daheim bleiben.

Das Ganze ist ein Spiel?

Karg: Das ist es nicht, dafür erfordert es zu viel Engagement und Vorbereitung. Ich denke genau darüber nach, was ich anziehe, womit ich eine Gesellschaft unterhalten könnte, wie ich langweilige Runden mit Fragen irritieren kann.

Zum Beispiel?

Karg: Das Thema Kirchensteuer funktioniert immer gut. Und manchmal frage ich, was sich die Leute wünschen. Smalltalk interessiert mich nicht, ich will etwas über die Menschen erfahren.

Wonach würden Sie Patricia Karg fragen?

Karg: Nach meinen Wünschen. Einen Wunsch zu haben, ist ein ganz zentraler Energieträger im Leben.



„Ich mag es gar nicht, gefragt zu werden: ‚Was machst du denn gerade Großes?‘ Mittlerweile habe ich mir eine Standardantwort darauf zurechtgelegt: ‚Letztes Jahr habe ich einen Pudel modelliert, heuer mache ich einen Bernhardiner‘“. Patricia Karg über Smalltalk.

Nie kreist man auf schönere Weise um sich selbst, als in der Vorfreude auf die Erfüllung eines Wunsches.

Wobei die Erfüllung bekanntlich ein zweischneidiges Schwert ist.

Karg: Ein reicher Mensch hat einmal zu mir gesagt: Mit jedem Wunsch, den du dir erfüllst hast, wirst du ärmer. Das stimmt, und dabei geht es nicht um wirtschaftliche Dinge. Wer sich nur finanziell bemessbare Dinge wünscht, ist ein armes Schwein.

Was wünschen Sie sich?

Karg: Ich wünsche mir Erlebnisse, schöne Erlebnis-

se, Neues zu entdecken. Ich fordere das Phänomen Zufall ein.

Wie meinen Sie das?

Karg: Ich frage: Wer und was fällt mir zu? Ich freue mich wahnsinnig auf die Zufälle, die kommen werden und hoffe natürlich, dass sie sich erbaulich gestalten und nicht von der schrecklichen Sorte sein werden. Zurzeit fühle ich mich wie auf einem Aussichtspunkt, von dem aus viele neue Reisen möglich sind, wo mir aber auch immer klarer wird, welche Wege ich nicht beschreiten will.

Zur Person

Geb. 7. 12. 1961 in Innsbruck, lebt mit ihrem Partner Anton Schwabegger und den Töchtern (13, 10) in Thaur, HTL für Holzbildhauerei in Innsbruck, Bildhauerelastudium an der Akademie der Bildenden Künste in München, Meisterklasse Hans Ladner. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, zahlreiche Werke im öffentlichen Raum, Ehrungen und Preise. Im Tyrolia-Verlag ist soeben in limitierter Ausgabe eine spektakulär gestaltete Monographie erschienen.



„Freiheit bedeutet mittlerweile auch Grenzenlosigkeit, verbunden mit der Frage: Wohin will ich eigentlich gehen?“ – Patricia Karg, 49.

Foto: Thomas Eßer